Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 26. Mai 1885. Nr. 238.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Juni für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Die nächste Sitzung des Bundesraths wird am 4. Juni stattfinden. Wenn jedoch die „Kr.-Ztg." meint, es sei wahrscheinlich, daß der preußische Antrag zur braunschweigischen Thronfolge-Frage in dieser Sitzung noch nicht auf die Tagesordnung gelangt, da der Justiz-Ausschuß erst in der Woche nach Pfingsten in die Berathung der Angelegenheit tritt und man eine eingehende Berathung voraussehen zu können glaubt, so darf man diese Hinauszögerung einer so wichtigen und zugleich so klar und einfach liegenden Sache wohl billiger Weise bezweifeln. Namentlich darf das Braunschweiger Land erwarten, daß ihm über sein Schicksal Klarheit zu Theil wird. Sowohl der Herzog von Cumberland als die deutschen Fürsten haben lange genug Zeit gehabt, zu Entschließungen zu gelangen. Der erstere hat die seinige längst gefaßt und wiederholt kundgegeben. Es ist nun an dem Bundesrath, die entscheidende Antwort rasch zu geben, und es wird ohnedies von keiner Seite, auch nicht von der grollenden Welfen- und Zentrumspartei und den verlegenen Kreuzzeitungsrittern, im mindesten bezweifelt, wie der Spruch des Bundesraths lauten wird.

— Ueber die Chancen einer Berliner Gewerbe-Ausstellung und die Stellung der Regierung zu der Idee wird der „Magdeb. Ztg." von hier geschrieben:

„Man beschäftigt sich hier begreiflicher Weise ungemein lebhaft mit der im Jahre 1888 für Berlin projektirten deutschen Gewerbe-Ausstellung. Die gegnerische Bewegung seitens einer Anzahl Groß-Industrieller ist nicht unbeachtet geblieben, dürfte aber doch kaum eine nachhaltige Wirkung erzielen. Die Regierung steht dem Plane durchaus wohlwollend gegenüber, obschon ihre bisherige Stellung immerhin durch die Gegenströmung etwas erschüttert worden ist. In der letzten Zeit sind indessen so viele gewichtige Stimmen bewährter Männer für die Ausstellung hervorgetreten, daß man mehr als seit langer Zeit an ihr Zustandekommen glauben will. Es darf nicht übersehen werden, daß der Hof und namentlich das kronprinzliche Paar das Zustandekommen der Ausstellung lebhaft wünscht."

— Der Magistrat der Stadt Nürnberg hat folgende beachtenswerthe Bekanntmachung erlassen:

„Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die Gast- und Schankwirthe verpflichtet sind, bei Verabreichung von Getränken die Schankgefäße bis zu dem sogenannten Füllstriche zu füllen. Personen, welche glauben, daß das ihnen verabreichte Quantum Wein, Obstwein, Most oder Bier zu gering ist, sind berechtigtig, die Nachmessung des vorgesetzten Getränkes durch die Wirthe zu verlangen. Zu diesem Zwecke haben die Wirth gemäß § 4 des Reichsgesetzes vom 20. Juli 1881, die Bezeichnung des Raumgehaltes der Schankgefäße betreffend, und gemäß § 4 der allerh. Verordnung vom 17. April 1870, stets gehörig gestempelte Flüssigkeitsmaße zur Prüfung ihrer Schankgefäße bereit zu halten."

— Der Ausbildung der Infanterie im Feld-Pionierdienst wird im deutschen Heer ein großer Werth beigelegt und zu diesem Zwecke findet alljährlich bei den verschiedenen Pionier-Bataillonen ein sechswöchentlicher Lehrkursus für Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie statt. In diesem Jahre beginnen die Uebungen am 1. Juni. Es werden dazu von jedem Infanterie-Regiment 1 Offizier und 6 Unteroffiziere abkommandirt; die Jäger und Schützen werden nur alle zwei Jahre zu diesen Uebungen herangezogen. Letztere erstrecken sich auf die Ausbildung der Infanterie in der Herstellung leichter Feldbefestigungen und die Erbauung von Feldbrücken einfachster Bauart; außerdem umfassen sie alle Lagerbauten sowie das Wiederherstellen zerstörter Wegestrecken und sonstiger einschlägigen Verrichtungen. Die Infanterie wird im Ernstfalle häufig in die Lage kommen, sich in Ermangelung technischer Truppen selbst helfen zu müssen, und um für solche Zwecke vorzubilden, sind diese Lehrkurse eingerichtet. Bei den Infanterie-Regimentern wird alsdann jährlich in diesem Herbst nach dem Manöver eine größere Pionierübung abgehalten, wobei die Offiziere und Unteroffiziere, welche im Sommer zu den Pionier-Bataillonen kommandirt waren, das Lehrpersonal abgeben.

— Ueber angebliche Spaltungen im englischen Kabinet will die „Daily News" Grund zu der Annahme haben, „daß eine Meinungsverschiedenheit, die wichtige Resultate haben dürfte, sich in Betreff der theilweisen Erneuerung der irischen Verbrechenverhütungs-Akte entwickelt hat. Es besteht eine kleine, aber einflußreiche Sektion im Kabinet, die gegen eine Erneuerung der Akte ist, wenn sie nicht von einer umfangreichen Maßregel lokaler Selbstregierung begleitet wird. Mit Bezug auf die im Unterhause zirkulirenden Gerüchte, daß Mr. Chamberlain und Sir C. Dilke nicht die versprochene Einbringung einer Bill begünstigen, welche sich mit der Ankaufsklausel in dem irischen Landgesetz beschäftigt, sind, wie wir glauben, in gewissem Grade begründet. Aber der Einwand ist nicht gegen das Prinzip der Bill gerichtet, sondern gegen den ihr eingeräumten Vorrang. Die beiden Herren sollen darin übereinstimmen, daß das Erste, was geschehen muß, die Ausdehnung einer liberalen Maßregel lokaler Regierung auf Irland ist. Es ist möglich, daß die sich widersprechenden Einflüsse im Kabinet dadurch befriedigt werden, daß ein Theil des Verbrechenverhütungs-Gesetzes nur für ein Jahr erneuert wird, womit thatsächlich dem neuen Parlament die Pflicht überlassen bliebe, zu entscheiden, ob Beschränkungs-Gesetze einen Theil der regulären Verwaltung der Angelegenheiten in Irland bilden sollen." Der Londoner Korrespondent der „Liverpool Post" schreibt über denselben Gegenstand: „Die Schwierigkeit im Kabinet mag beigelegt werden, aber nach dem, was ich über den Stand der Dinge höre, scheint dies augenblicklich nicht wahrscheinlich zu sein. Eines ist mir ganz klar: eine Einigung kann nur erzielt werden, wenn die Radikalen ihren Willen haben. Dies besteht in der Erneuerung des Beschränkungsaktes auf ein Jahr. Wenn aber Mr. Chamberlain und Sir Ch. Dilke zufrieden gestellt werden, was geschieht mit Earl Spencer, den Lordkanzler, Earl Granville und Lord Hartington? Mr. Gladstone selber neigt sich, wie ich glaube, sehr stark zur Minorität. Er hat öffentlich seinen Wunsch erklärt, Irland das vollste Maß lokaler Regierung zu geben. Im Augenblick kann Niemand das Ende voraussehen, aber wenn die Majorität des Kabinets nicht geneigt ist, sich dem Vorschlage zu fügen, daß der Beschränkungsakt nur theilweise für ein Jahr erneuert werden soll, dann wage ich vorauszusagen, daß innerhalb drei Wochen von heute ab Mr. Chamberlain, Sir C. Dilke, Mr. Shaw-Lefevre, und vielleicht ein anderer Minister aus dem Kabinet getreten sein werden."

— Allzurasch will die „Times" der allgemein herrschenden Friedensstimmung sich nicht ergeben — sie ist mehr für langsame Uebergänge. Nach Ansicht der „Times" soll das Gefühl der Besorgniß in Verbindung mit den Unterhandlungen in Rußland noch in der Zunahme begriffen sein. Die von den Ministern ertheilte dürftige aber dennoch bedeutungsvolle Information sei zur Beschwichtigung der Unbehaglichkeit nicht ausreichend. Das Zityblatt fügt hinzu: „Der aggressiven Partei in Rußland muß klar gemacht werden, daß diese Erklärungen etwas mehr als Worte bedeuten, daß sie eine Politik und ein entschlossenes Ziel repräsentiren. Mr. Croß (der Unterstaatssekretär für Indien) erläuterte ausführlich die Einzelheiten der militärischen Werke in der Form von Eisenbahnen und strategischen Straßen, die, wie Lord Kimberley neuerdings ankündigte, zur Vertheidigung der Indus-Grenze unverzüglich in Angriff genommen werden würden. Wie auch der Ausgang der gegenwärtigen Kontroverse mit Rußland beschaffen sein mag, dies ist ein Werk, welches nicht länger vernachlässigt werden kann. Wo immer auch die afghanische Grenze gezogen wird, so wird sie die russischen Streitkräfte um Vieles näher der indischen Grenze bringen, als dies je zuvor der Fall gewesen ist; und die Prozedur, durch welche dieses Resultat erlangt wurde, ist nicht eine derartige gewesen, um über den Zustand unserer Grenzvertheidigungen eine solche Gleichgültigkeit gegen die Zukunft zu rechtfertigen, wie sie bis zur jetzigen Zeit geherrscht hat."

— Ueber die Ausweisung russischer Staatsangehörigen aus Preußen schreibt man der sehr regierungsfreundlichen „Schles. Ztg." aus dem oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Grenzdistrikte:

Bei uns in Oberschlesien sind die Landräthe zunächst zum Bericht darüber aufgefordert worden, ob die oberschlesische Industrie durch die Verhinderung der Beschäftigung polnischer Arbeiter beeinträchtigt würde. Es darf daher mit Sicherheit angenommen werden, daß etwaige Wünsche der oberschlesischen Grenzindustrie nicht unberücksichtigt bleiben, soweit sie dem eigentlichen Zwecke der beabsichtigten Maßregeln, „Verhinderung der Polonisirung", nicht geradezu entgegenstehen. Die hier beschäftigten russisch-polnischen Unterthanen können in drei Kategorien getheilt werden: 1) in solche Personen, welche diesseits ihren dauernden Aufenthalt genommen und ihren eigentlichen Wohnsitz hier haben; 2) in solche, welche ihren Wohnsitz und Hausstand jenseits der Grenze haben, aber sich während der Woche hier im Quartier befinden und nur an Sonn- und Feiertagen nach Polen zurückkehren; 3) in solche, welche täglich die Grenze hin und zurück überschreiten und sich nur während der Arbeitszeit hier aufhalten. Der Zweck jener Maßregel dürfte wesentlich durch Ausweisung der Personen der ersten, übrigens wenig zahlreichen Kategorie erreicht werden; eine empfindliche Schädigung der Industrie wäre dadurch nicht zu befürchten. Bedeutend empfindlicher würde der Wegfall der zweiten Kategorie sein. Ein schwer zu überwindender Nachtheil würde es aber sein, wenn denjenigen Personen der Uebertritt verwehrt werden sollte, die täglich aus Polen zur Arbeit kommen. Namentlich auf den hiesigen Zinkerzgruben rekrutiren sich die untersten Arbeiterklassen, Schlepper, Wagenstößer, Tagearbeiter, Klauber, sowie die Arbeiterinnen in den Erz-Aufbereitungsanstalten größtentheils aus Polen. So beschäftigen beispielsweise die Gruben: Scharley etwa 100, Bleischarley etwa 260, Neue Helene etwa 40, Cäcilie etwa 220, Wilhelmsglück etwa 60 täglich zur Schicht kommende, jenseits der Grenze wohnende Arbeiter. Die Zurückweisung dieser Leute würde nicht nur für die Gruben einen zunächst gar nicht zu ersetzenden Ausfall hervorrufen, sondern auch für die diesseitigen Arbeiter von Nachtheil sein, weil die Polen in die besser bezahlten Arbeiterkategorien nicht einrangirt werden, so daß die einheimischen Arbeiter rascher aufrücken. Im Interesse der oberschlesischen Industrie liegt es demnach, daß die Arbeiterkategorien sub 2 und 3, wenigstens aber die letzteren, den hiesigen Werken nicht verloren gehen.

In Rußland beginnen inzwischen schon die Repressalien. Das „Liegn. Stadtbl." schreibt:

In Liegnitz traf dieser Tage ein Zimmerpolier aus Nicolstadt mit seiner Familie ein, welcher 22 Jahre in Warschau gewohnt hatte, als er und mit ihm viele Andere den russischen Boden verlassen mußten. Den Leuten wurde zur Noth Zeit gelassen, ihre Habseligkeiten für Schleuderpreise zu versilbern, dann wurden sie zusammengeholt und fort gings zu Fuß, wie Verbrecher paarweise. Die Behandlung und Verpflegung unterwegs spottet jeder Beschreibung. In Ställen und Schuppen wurde genächtigt, ohne Rücksicht auf Stellung und Namen des Einzelnen; an den Halteorten wurde einer bestimmten Zahl der Transportirten ein Eimer mit einem Gemisch von Erbsen, Reis, Hirse, Kraut 2c. vorgesetzt und sie mußten ohne jedes Geschirr mit den Händen oder mit Brodkrusten essen. An der Grenze nahm man ihnen die Baarschaft ab und ließ sie gehen, dem oben erwähnten Zimmermann nahm man 55 Rubel ab.

Bei der Besprechung der Interpellation Borowski im Abgeordnetenhause sagte Dr. Virchow: „Wir können unmöglich bei uns so umfassende Ausweisungen eintreten lassen, ohne daß endlich auch die russischen Behörden sich daran machen, unsere Landsleute auszutreiben. Wir wissen aber alle, wie nicht blos als Holzhändler und Geschäftsleute, sondern auch als Arbeiter und Landwirthe viele unserer Landsleute sich jenseits der Grenze angesiedelt haben."

— Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die deutschen Offiziere in türkischen Diensten sind von ihrer Regierung ermächtigt worden, ihre Kontrakte mit der Pforte zu erneuern.

— Für die Thronfolge im Herzogthum Braunschweig soll, wie in letzter Zeit verlautet, auch der zweite Sohn des Großherzogs von Baden in Aussicht genommen sein.

— Man meldet der „Schlesischen Zeitung" von hier:

Aus der Kommission zur Bearbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches verlautet, daß die Arbeiten jetzt — wie es heißt, auf Betreiben des Fürsten Bismarck — mit besonderem Eifer gefördert werden.

— Der Herzog von Cumberland soll an die europäischen Höfe ein Rundschreiben erlassen haben, in welchem er gegen das Vorgehen Preußens im Bundesrath protestirt und es als eine Verletzung des Völkerrechts bezeichnet. Die Nachricht scheint noch der Bestätigung zu bedürfen und sieht mehr nach Kombination als nach authentischer Information aus.

— Vor einiger Zeit bemühte man sich von Frankreich aus, einen den Stempel der Unwahrscheinlichkeit von Hause aus an sich tragenden angeblichen Konkurrenz-Konflikt zwischen der deutschen Firma Fr. Krupp und dem französischen Waffenkonstrukteur Oberst Bange, vertreten durch die französische Fabrik Cail, in der Oeffentlichkeit glaubhaft zu machen. Letztere Fabrik sollte bei einer Lieferung für die serbische Artillerie über ihren gefürchteten Mitbewerber Krupp den Sieg davongetragen haben; im Speziellen aber sollten die näheren Umstände, welche bei der Entscheidung in Betracht kamen, sowohl der serbischen Regierung als auch der Gediegenheit der französischen Industrie zu ganz besonderer Ehre gereicht haben.

Der Oberst Bange hatte für eine Riesen-Kanone $6^1/_2$ Millionen, Krupp 11 Millionen verlangt. Kaum hatte Krupp, so schrieb die „Agence Havas", von dem Preise seines Nebenbuhlers gehört, so ging er mit seiner Forderung auf fünf Millionen Franks herunter. Bange, durch den serbischen Kriegsminister hiervon in Kenntniß gesetzt, erklärte, daß sein Haus in ehrlicher Weise seine zehn Prozent an dem Handel verdiene und sich auf irgend einen Abschlag nicht einlassen könne. Daraufhin bedachte sich die serbische Regierung keinen Augenblick, der Fabrik Cail, trotz des höheren Preises, ihren Auftrag zu übergeben. Um Krupp die Lieferung zum Preise von fünf Millionen zu ermöglichen und dadurch seinen Weltruf zu behaupten, wollte ihm die deutsche Regierung einen Zuschuß von $1^1/_2$ Millionen bewilligen.

Wir hatten, wie gesagt, von Anfang an der ganzen Angelegenheit, ihrer Ungeheuerlichkeit wegen, keinen Glauben geschenkt und deshalb über den Vorgang geschwiegen.

Nunmehr hat Herr Krupp eine Erklärung veröffentlicht, in welcher er die ganze serbische Geschichte als erfunden bezeichnet und für den Fall, daß die Lieferung Herrn de Bange zugewiesen werden sollte, lediglich Zahlungsmodalitäten als ausschlaggebend für die serbische Regierung hinstellt, „welche de Bange in Verbindung mit dem Comptoir d'Escompte, dessen beherrschender Einfluß auf die serbischen Finanzen genugsam bekannt ist, eingehen konnte, welche aber meines Erachtens jede andere Konkurrenz von vornherein ausschloß und mich zum Abbruch der Verhandlungen veranlaßte, sobald ich davon Kenntniß erhielt. Daß die Resultate bei den in Serbien ausgeführten Proben mit Geschützen verschiener Systeme und Konstruktionen die Ueberlegenheit meines Geschützes klar ergaben, werden Fachleute aus den Veröffentlichungen in militärwissenschaftlichen Zeitschriften ersehen; hier mag es genügen, zu konstatiren, daß artilleristische Gründe es nicht waren, wenn de Bange die Bestellung zugewiesen wird.

Was die beiden als Triumph der französischen Industrie bezeichneten Bestellungen betrifft, so beschränken sich dieselben auf zwei Probe-Kanonen für Rumänien, die hauptsächlich nur bestellt wurden, weil die Fabrik St. Chamond erklärte, es sei nöthig, die zwei Kanonen zusammen mit einem dort bestellten Probethurm zu fertigen, und auf Feldkanonen für Mexiko, deren Lieferung ich nicht übernehmen wollte, weil die persönlichen An-

sprüche des Vermittlers nicht mit meinen Geschäftsprinzipien in Einklang zu bringen waren. Der erstere Auftrag ist im vorigen Jahre, der zweite vor mehreren Jahren ertheilt worden. Also auch in dieser Richtung ist die Erzählung der „Agence Havas" ungenau."

Unwillkürlich denkt man bei solchen Vorgängen an die Zeiten aus dem Kriege 1870/71 zurück. Während General von Goeben im Norden Frankreichs den Franzosen die schönsten — Niederlagen beibrachte, gingen in Metz die Zeitungsverkäufer lärmend und schreiend durch die Gassen und verkündeten: „Grande victoire de l'Armée du Nord" etc.

Wilhelmshafen, 21. Mai. Heute Morgen um 9 Uhr wurde das Panzerschiff „König Wilhelm" auf der hiesigen kaiserlichen Werft mit Flaggenparade in Dienst gestellt. Es sind gerade 7 Jahre verflossen, seitdem dies größte Schiff der Marine zuletzt im Dienst war und innerhalb dieser Zeit ist dasselbe beständig Reparaturen, Umbauten und Neuerungen unterworfen gewesen. Der „König Wilhelm" wurde, wie bekannt, von der türkischen Regierung bei der „Thames Iron Works and Shipbuilding Company" zu Blackwall bei London in Bestellung gegeben und von der preußischen Regierung, nachdem die Türken ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnten, übernommen. Der Stapellauf erfolgte am 25. April 1868. Die Pläne zu dem Schiffe sind von Reed, dem früheren Chefkonstrukteur der englischen Marine entworfen. Beim Stapellauf war der „König Wilhelm" das stärkste und größte Panzerschiff der Welt, es ist ihm dieser Rang aber schon wenige Jahre darauf streitig gemacht; auch in der deutschen Marine ist seine Stärke in den neueren Panzerschiffen bereits übertroffen, dagegen hat er immer noch den Vorzug, das größte deutsche Kriegsschiff zu sein. Eine wesentliche Veränderung am Schiffe besteht in der Umpanzerung desselben. Die 203 Mm. starken Eisenplatten sind entfernt und dafür Stahlplatten von 310 Mm. in der Lage der vitalen Theile angebracht. Das Gewicht dieser neuen Panzerung beträgt 500 Tons und zwar sind die Platten von der Dillinger Hütte hergestellt, welche sich seit 1876 bereits mit der Herstellung von Panzerplatten dieser Stärke und darüber befaßt. Seitdem ist jede auswärtige Konkurrenz ausgeschlossen. Die Dillinger Hütte lieferte für die Marine bis zum Jahre 1882—83 bereits bis 3,988,000 Mk. Panzermaterial. Die Bearbeitung der Platten ist auf der Werft in Wilhelmshafen erfolgt, die mit einer Panzerplattenbiegungsanstalt und -Werkstatt ausgerüstet ist. Auch in der Armirung ist eine, wenn auch nicht sehr wesentliche Veränderung vorgenommen. Die Geschützzahl beträgt jetzt 29. Von diesen sind wie früher 18 24-Ztm.-Ringkanonen in der Batterie verblieben, während das im Vorraum der Admiralskajüte stehende lange 21-Ztm.-Heckgeschütz auf dem Oberdeck installirt ist. Die beiden in den zu beiden Seiten des Schiffes konsolartig hervorragenden halbrunden Panzerthürmen stehenden Geschütze sind ebenfalls verblieben, dagegen sind die Thürme in der ganzen Fläche der über mannshohen Schanzkleidung entpanzert, so daß die Schanzkleidung an dieser Stelle vollkommen unterbrochen ist und die zu beiden Seiten stehenden Geschütze gänzlich ungedeckt stehen. Es ist hierdurch aber der Vortheil gewonnen, daß letztere nunmehr nach allen Richtungen feuern können und nahezu ein Schußfeld von 180° bestreichen. Auf diesen Thürmen ruht die neue eiserne, sehr breite Kommandobrücke mit Karten- und Kompaßhaus. Die frühere nach vorn durch eine leicht gewölbte vertikale Wand abschließende Back ist jetzt ganz bis zum Steven durchgeführt und mit einspringenden Bugpforten für die beiden 21-Ztm.-Geschütze versehen. Letztere sind dadurch im Stande, in der Längsaxe des Schiffes feuern zu können. Der durch die Kollission völlig zerstörte Steven ist durch einen bedeutend stärkeren aus Schmiedeeisen, von Krupp in Essen angefertigten, ersetzt, desgleichen ist eine Verstärkung des Zellenbaues im Rammbug vorgenommen. Als fernere Neuerung sind 6 leichtere Geschütze, welche auf dem Oberdeck stehen und deren Stückpforten in der Schanzkleidung eingelassen sind, anzusehen, und last but not least die sehr komplete Torpedoarmirung. Es sind zwei Bug- und zwei Hecklancirrohre, sowie zwei seitliche divergirende, nach vorn gerichtete Lancirrohre vorhanden.

Ausland.

Paris, 24. Mai. Die Aufbahrung der Leiche Viktor Hugos unter den Triumphbogen in den elyseeischen Feldern ist nun definitiv angeordnet. Das Monument wird mit Trauerflor und Trikoloren dekorirt. Der Leichnam wird am Nachmittag vor dem Begräbniß ausgestellt, Nachts soll die Todtenwacht bei Feuer- und Fackelschein von Militär abgehalten werden. Alle offiziellen Kundgebungen finden dort statt; darauf soll, dem Testament gemäß, sich die Beerdigung in dem Armen-Leichenwagen auf dem „Père Lachaise" vollziehen. Der Dichter war in den letzten vier Lebenstagen bis auf das einmal plötzlich ausgesprochene Wort „la mort" (der Tod) absolut stumm. Alles andere darüber in den hiesigen Blättern Mitgetheilte ist Phantasiewerk. — Der Kommunist Amouroux ist gestorben.

Rom, 24. Mai. Die technischen Delegirten der internationalen Sanitäts-Konferenz wählten gestern den italienischen Delegirten Senator Moleschotti zu ihrem Präsidenten. Die Kommission beschloß, in der Konferenz die Aufhebung der Quarantänen und Sanitätskordons zu beantragen, nachdem eine vollständige Abschließung als unmöglich erachtet worden.

Petersburg, 24. Mai. Dem „Regierungs-Anzeiger" zufolge hat die Spezial-Kommission zur Ausarbeitung eines Lokalverwaltungs-Entwurfs ihre Aufgabe erledigt, und hat der Kaiser dem Präsidenten der Kommission, Kochanow, sowie den zur Kommission hinzugezogen gewesenen Repräsentanten der Stände, für die gehabte Mühewaltung seine Anerkennung ausgedrückt.

Von Seiten des Hauptmarinestabes wird bekannt gemacht, daß auf Befehl des Königs von Schweden und Norwegen die Nordpassage sowie die Südpassage des Faroesundes seit Anfang dieses Monats durch Torpedo-Anlagen gesperrt sind und demzufolge die Schiffspassage durch den nördlichen Faroesund bedingungslos untersagt ist. Fahrzeuge, welche den südlichen Faroesund passiren wollen, müssen die Hülfe schwedischer Kronlootsen in Anspruch nehmen.

Petersburg, 24. Mai. Das „Journal de St. Pétersbourg" veröffentlicht einige Aktenstücke aus dem Blaubuch über die afghanische Frage mit einem Vorbehalt bezüglich der Unvollständigkeit und Ungenauigkeit der betreffenden Dokumente und bemerkt, daß unmöglich eine genaue Wiedergabe vorliegen könne. Schon von diesem Gesichtspunkte aus glaube es zu wissen, daß die russische Regierung demnächst eine Sammlung von diplomatischen Aktenstücke über dieselbe Frage zu veröffentlichen beabsichtige, die ja dann von beiden Seiten her beleuchtet sein werde.

Newyork, 23. Mai. Nach einer Depesche aus La Libertad ist der Versuch Honduras, zwischen San Salvador und Guatemala zu vermitteln, gescheitert. Die Insurgenten unter Menendez seien zurückgeworfen worden. 400 Mann Truppen des Staates Guatemala hätten heute die Grenze von San Salvador überschritten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. Mai. Als im allgemeinen Interesse liegend wird darauf hingewiesen, daß Beschwerden über Bescheide und Anordnungen der Eisenbahn-Betriebsämter zuerst bei den vorgesetzten Direktionen und nicht gleich bei dem Minister angebracht werden. Ebenso sind Anträge, welche vor die Betriebsämter gehören, nur zunächst diesen und dann den Direktionen vorzulegen. Durch die letzteren erfolgt nur die Untersuchung und Entscheidung von Beschwerden und Entschädigungsansprüchen, welche den Verkehr mit andern als den im Gebiete des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns belegenen Bahnen betreffen, sowie aller Beschwerden über unrichtige Frachtberechnung. Alle übrigen Beschwerden und Entschädigungs-Ansprüche aus dem Personen- und Güterverkehr sind bei demjenigen Betriebsamte anzubringen, in dessen Bezirk die Abgangs- oder Bestimmungsstation, bezw. diejenige Station liegt, über deren Verfahren Beschwerde geführt wird oder wo die Veranlassung zur Beschwerde gegeben ist.

— Bekanntlich ist es zulässig, daß bei dringenden Familienverhältnissen Soldaten nach zweijährigem tadellosen Dienst zur Disposition des betreffenden Truppentheils — auf Königs Urlaub — entlassen werden können. Diese Gesuche sind in den ersten Tagen des Monats Juni — nicht zeitiger — dem königlichen Landrathsamte einzureichen; ein bestimmtes Formular ist nicht nothwendig.

— Das 7. pommersche Infanterie-Regiment Nr. 54 feiert am 4 Juli cr. sein 25jähriges Bestehen. Das Regiment ersucht deshalb diejenigen Herren, welche seit Errichtung des Regiments als aktive Offiziere oder Sanitäts-Offiziere demselben angehört, sowie diejenigen Herren, welche als Landwehr- oder Reserve-Offiziere Feldzüge bei demselben mitgemacht haben, um Angabe ihrer Adressen bis zum 1. Juni cr.

— Die Provinz Pommern wird z. Z. von mehreren „berühmten" Künstlergesellschaften bereist, darunter auch von dem Zirkus Grzymiselli. Wie „berühmt" letzterer ist, geht aus einem Referat des „Pyr. Kreisblatts" hervor, darin heißt es: „Die für gestern Abend angezeigte große brillante Vorstellung des Zirkus Grzymiselli, welcher sich „größtes europäisches Kunst-Etablissement" nennt, hat ein klägliches Ende genommen. Nach den pomphaften Ankündigungen und dem vorher gehaltenen Umzug durfte das Publikum außerordentliche Leistungen erwarten, sah sich aber sehr enttäuscht. Denn außer den mittelmäßigen Leistungen eines Kautschuk-Menschen bestanden die übrigen Produktionen in gymnastischen Uebungen, wie solche jeder Turner macht, im Umherfahren auf Velozipeden und den abgedroschenen Witzen eines Klowns. Die größte Enttäuschung bereitete die durch Extra-Depesche angekündigte „Wiener Damen-Kapelle", welche zu gewinnen der Direktion durch großen Kostenaufwand gelungen war. Dieselbe bestand aus zwei in Frauenkleider gesteckten männlichen und einem weiblichen Musikanten, deren Leistungen auf Geige und Baß gleich Null waren. Der Unwille des Publikums artete über diesen Schwindel in Thätlichkeiten aus. Es entstand ein großer Tumult, der Zirkus wurde zum Theil zerstört, sämmtliche Wagenscheiben zertrümmert, und den Bemühungen der Polizei und einiger ruhigeren Bürger war es erst nach längerer Zeit möglich, die aufgeregte Menge zu zerstreuen. Der Besitzer dieses europäischen Kunstetablissements heißt Pinkus, die Pferde sollen gemiethet sein. Die Gesellschaft hat ihre Schritte gen Stargard gelenkt, die Stargarder sind aber heute früh von Pyritz aus vor diesem Schwindel gewarnt worden". Am nächsten Tage hatte der Zirkus in Stargard denselben Mißerfolg.

— Die Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter hat in diesem Jahre ihr 12. Schuljahr mit 150 Schülerinnen begonnen. Aus dem uns vorliegenden Jahresbericht dieser Anstalt entnehmen wir, daß im vergangenen Jahre weder das Lehrerkollegium, noch der Lehrplan eine Veränderung erlitten hat. Im Jahre 1884 sind 399 Lehrkurse angenommen worden und zwar in fremden Sprachen 14, in der Buchführung 14, in der Zeichenschule 59, in der Handarbeitsschule 101, im Putzfach 26, im Maschinenähen 62, im Wäschezuschneiden 60 und im Schneidern 63 Schülerinnen. Hiervon waren 134 Auswärtige und 265 Einheimische oder Stettinerinnen. Rechnet man dagegen die Zahl der Schülerinnen nach Individuen, so sind davon 271 inskribirt worden. Auch im vergangenen Jahre waren die Auswärtigen aus allen preußischen Provinzen gekommen, die große Mehrzahl natürlich aus Pommern; einige Schülerinnen hatte das Königreich Sachsen geschickt. Nach dem Lebensberuf der Eltern zählten wir unter den 271 Schülerinnen 3 Töchter von Militärs, 29 Töchter von höheren Beamten, 31 Töchter von Subaltern-Beamten, 74 Töchter von Kaufleuten, 83 Töchter von Gewerbtreibenden, 21 Töchter von Landleuten, 7 Töchter von Rentiers, 18 Töchter von Arbeitern und Gesellen, wozu noch 5 Ehefrauen und Wittwen kommen. Diese 271 Schülerinnen vertheilen sich nach dem Lebensalter folgendermaßen: Unter 20 Jahren 184, zwischen 20 und 30 Jahren 74, über 30 Jahre 13. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen im letzten Jahre 9791,40 M., in den Ausgaben sind für Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen 6389 M. verzeichnet.

— Während der Feiertage hat sich das „Mailüfterl" recht unangenehm bemerkbar gemacht, dazu wurde man wiederholt durch Regenschauer überrascht und dürften in Folge dessen wohl Viele zur Erinnerung an das Fest einen obligaten Schnupfen davontragen. Aber trotz der unsicheren Witterung fanden die an beiden Festtagen veranstalteten Extrafahrten sehr starke Betheiligung, die Schiffe, welche Morgens nach Swinemünde und Misdroy fuhren, hatten zahlreiche Passagiere, wozu die mit dem Extrazug hier eingetroffenen Berliner den größten Theil stellten. Auch die in der Nähe von Stettin liegenden Vergnügungslokale, wie Gotzlow, Frauendorf, Glienken, Podejuch, Finkenwalde, Höckendorf 2c., hatten sich guten Besuchs zu erfreuen, wenn auch der Regen gestern Viele mag abgehalten haben, sich nach diesen Orten zu begeben. Sowohl das Elysium- wie das Bellevue-Theater hatten volle Häuser und auch das am Sonnabend neu eröffnete Thalia-Theater des Herrn Direktor Reetz lockte ein größeres Publikum an, ebenso war Wolff's Saal, in welchem die Hamburger Sänger konzertirten, an beiden Festtagen bis zum letzten Platz gefüllt.

— Am ersten Pfingstfesttage, Abends gegen 10 Uhr, wurde das Dorf Neuenkirchen abermals von einem großen Brandunglück heimgesucht. Es brannten 2 Bauernhöfe total nieder. Das Feuer war in einer Scheune ausgekommen. Man vermuthet Brandstiftung.

— Herrn J. Wilken in Barth bei Stralsund ist ein Patent auf ein wagerechtes Windrad ertheilt.

— Am Sonntag Nachmittag 5 Uhr besuchte der frühere Gutsbesitzer H. ein Restaurant vor dem Königsthor und ließ sich ein Glas Bier geben. Bevor er dasselbe an die Lippen führen konnte, sank H. vom Schlage gerührt todt in die Lehne des Stuhls zurück. H. war ein rüstiger Greis von 80 Jahren.

— Am Sonntag wurde von dem auf Gummirädern gehenden Privatfuhrwerk des Kaufmanns Sch. das Kind des Musikers Bruder überfahren, so daß es sofort todt war. Der unglückliche Vater spielte zur Zeit im Bellevue-Theater. Die Mutter hatte das Kind während einiger Minuten unbeaufsichtigt auf der Straße gelassen.

— Nach dem Muster einer in Bonn seit länger als 10 Jahren segensreich wirkenden Privatanstalt ist in Dresden eine zweite Anstalt ins Leben getreten mit folgenden Bestimmungen: Deutsche Mädchen und resp. Frauen, welche

1) vor Inanspruchnahme der Stiftung wenigstens ein Jahr lang ununterbrochen am Orte oder dessen nächster Umgebung sich aufgehalten haben,
2) zum ersten Male schwanger oder erstmalig entbunden worden sind,
3) der Hülfe und Fürsorge seitens ihrer Eltern und Angehörigen, sowie seitens ihres Verführers entbehren,
4) ihre Schande erkennen und nicht schon durch ihre frühere unsittliche Aufführung der Wohlthaten der Stiftung sich unwürdig gemacht haben,

werden in der Regel einen Monat vor ihrer Entbindung, nach Befinden auch früher schon in das Stiftungshaus aufgenommen.

Die Entbindung erfolgt im königl. Entbindungsinstitute in einem besonderen Zimmer ebenfalls auf Kosten der Stiftung.

In dem Hause der letzteren werden die Mädchen und bez. Frauen ebenso wie ihre Kinder verpflegt, sie haben aber alle Arten von häuslichen und zur Kinderpflege erforderlichen Arbeiten zu leisten, werden auch, insoweit dies erforderlich, in denselben zur Förderung ihrer Erwerbsfähigkeit weiter ausgebildet. Andernfalls bleiben sie so lange in dem Stiftungshause, bis sie zu ehrlichem Erwerb befähigt sind und zu der Erwartung berechtigen, daß sie sich nicht wieder verführen lassen werden, in der Regel nicht länger als vier Monate nach der Entbindung.

Die Anstalt verdient auch an anderen Orten eingeführt zu werden.

— Am ersten Feiertage, Abends gegen 3/4 11 Uhr, wurde in der Pölitzerstraße ein Mann, dessen Persönlichkeit bisher nicht ermittelt ist, durch Messerstiche schwer verletzt. Die in Folge dessen zahlreich herbeigeeilten Menschen veranstalteten eine Geldsammlung und sandten den Verletzten mittelst Droschke nach dem Krankenhaus „Bethanien".

— In letzter Zeit sind wiederholt muthwilliger Weise im Arsenal Fensterscheiben eingeworfen worden. Es wird deshalb jetzt daselbst schärfer gewacht werden, um die Thäter zu ermitteln.

— Am 22. d. M. ist der 18 Jahre alte Hugo Tochtenhagen aus Cretmin von Köslin aus mit der Bahn nach Stettin gefahren und wird derselbe seit dieser Zeit vermißt. Es wird angenommen, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist.

— Wenn sich die ersten Blumen zeigen, beginnen auch in den Gärten und Kirchhöfen die Blumendiebe ihr Wesen zu treiben, auf dem alten Kirchhofe an der Grabowerstraße haben sich dieselben bereits sehr bemerkbar gemacht. Vorgestern gelang es, den Arbeiter Herm. Haß daselbst beim Abreißen von Flieder festzunehmen und der Polizei zuzuführen.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 24. Mai. Bei der am 21. und 22. d. Mts. im hiesigen königlichen Seminar stattgehabten Lehrerprüfung haben von den sich zur Prüfung gemeldeten 34 Examinanden 26 die Prüfung bestanden, wovon 3 das Zeugniß der Reife zum Unterricht an einer niederen Mittelschule erhalten haben (im Beisein des Herrn Provinzial-Schulraths Schulz-Stettin und des Herrn Schulraths Kahle-Köslin). Nach dem Magistratsbeschlusse vom 12. d. Mts. soll die neue Feuerlösch-Ordnung in der nächsten Stadtverordnetensitzung den Mitgliedern zur Genehmigung vorgelegt werden. Nach dem Entwurf sind an Pflicht-Feuerwehrleuten erforderlich: 393 Feuerwehrleute mit ca. 100 Pferden. Nach Annahme dieses Beschlusses durch die Stadtverordneten wird mit der Ausarbeitung des Statuts vorgegangen. Die Konstituirung der freiwilligen Feuerwehr, zu der sich bereits 60 junge Leute gemeldet, soll demnächst vor sich gehen. Die Mitglieder des hiesigen Turnvereins hatten heute einen Ausflug per Bahn nach dem Dorfe Damerkow und von dort eine Fußtour nach dem Stadtwalde unternommen.

Kunst und Literatur.

Von Hackländers Soldatengeschichten ist jetzt Lieferung 31—35 (Schluß) erschienen (à 40 Pf. bei Karl Krabbe in Stuttgart) Der außerordentliche Erfolg, den dieser Verlag mit der Herausgabe von Hackländers illustrirten Soldaten-Geschichten errungen hat, vergrößert sich noch mit jeder neuen Lieferung. Aber wir müssen gestehen, daß der Erfolg auch wohl verdient ist. Die uns vorliegenden Lieferungen sind wieder so hübsch und charakteristisch illustrirt, daß dadurch die unvergänglichen Perlen des Hackländer'schen Humors gewissermaßen eine neue reizende Fassung erhalten. Bis auf den heutigen Tag ist der alte Hackländer noch von keinem seiner zahlreichen Nachahmer auf diesem Felde der launigen Darstellung erreicht, geschweige denn übertroffen worden. Durch die dankenswerthe Zugabe hübscher Bilder wird der Genuß, den der Leser bei diesen köstlichen Schilderungen empfindet, noch erhöht, und der Erfolg, den diese lustigen illustrirten Bücher bei allen für Humor empfänglichen Leuten haben, erklärt zur Genüge den Erfolg, den der Verlag mit dieser zeitgemäßen Unternehmung findet. [136]

Bankwesen.

Stargard-Posener 4prozentige Eisenbahn-Prioritäten I. Emission. Die nächste Ziehung findet Mitte Juni statt. Gegen den Koursverlust von circa 1½ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische-Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Vermischte Nachrichten.

— Nach amtlichen Ermittelungen sind im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. in dem Zeitraum vom 1. April 1884 bis dahin 1885 in den Natural-Verpflegungsstationen 99,982 arme Wanderer verpflegt mit einem Kostenaufwande von 35,858.26 Mark, d. i. pro Mann und Tag 35 8/9 Pf. Wenn man, nach einer mäßigen Schätzung, annimmt, daß der Bettler an den Thüren durchschnittlich 2 Mark täglich an Geld und Naturalien erbettelt, so ist in dem einen Jahre dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. die Summe von 164,105.74 Mark erspart. Das Netz der Natural-Verpflegungsstationen ist dort, einige fehlende Maschen abgerechnet, ein geschlossenes, nur die Kreise Arnswalde, Guben Land, Guben Stadt sind noch im Rückstande, aber auch dort ist gegründete Hoffnung baldiger Einführung der Stationen. Unterhalten werden dieselben fast überall durch die Kommunalverbände, und von überall kommt die gleiche Nachricht: „Die Bettelei hat fast ganz aufgehört, von einer Belästigung des Publikums durch Bettler ist nichts mehr zu spüren." Die Wirkung der Stationen ist so überraschend, daß man in den meisten Fällen darüber die großen Mängel, welche ihnen noch ankleben, übersieht.

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

17)

„Leider muß ich Ihnen auch Trauriges berichten,“ antwortete Elisabeth, „und Ihre Reisefreude etwas stören.“

„Was ist's denn, so sprich doch!“ rief hastig ihr früherer Vormund, und sich von den Kindern abwendend, setzte auch seine Gattin hinzu: „Ja, was könnte das sein, Elisabeth? — Dich und die Kinder haben wir gesund wiedergesehen, Dein Mann ist es ebenfalls; so viel wir wissen, ist er in Helgoland, und Deine Mutter —“

„Von meinem Manne will ich Ihnen später erzählen, zuerst aber müssen Sie den meiner Mutter in Paris widerfahrenen Unfall hören.“

„Einen Unfall?“ fragte erschreckt das Ehepaar.

„Dessen Ende leider noch nicht abzusehen ist,“ erwiederte Elisabeth. „Sie wissen, daß Hermine, nachdem sie uns hier einige Tage besucht, Madame Granville zu längerem Aufenthalt nach Paris begleitet hat, wohin ihr meine Mutter Mitte August folgte. Ihre glückliche Ankunft theilte sie uns mit, aber bald nach Gustavs Abreise erhielt ich einen Brief von Hermine, in welchem sie mir mittheilte, daß meine Mutter auf einer Marmortreppe im Hause der Madame Granville gefallen sei und sich am Knie schwer verletzt habe. Die Aerzte hätten einen Gypsverband angelegt und die größte Ruhe empfohlen, aber auch die Hoffnung ausgesprochen, sie bald wieder herstellen zu können.“

„Das ist allerdings eine sehr traurige Nachricht,“ sagte der Bürgermeister, dessen Gesichtszüge wie die seiner Gattin die wärmste Theilnahme aussprachen; „auf eine solche waren wir allerdings wenig vorbereitet.“

„Wie ist das Befinden Deiner Mutter denn jetzt, Elisabeth?“ fragte Frau König, „hat sie auch Schmerzen?“

„Diese sollen anfänglich sehr heftig gewesen sein, doch haben sie jetzt nachgelassen. Auch war sie über das ihr in einem fremden Hause zugestoßene Mißgeschick in einer solchen Aufregung, daß die Aerzte eine Nervenkrankheit befürchteten. Jetzt ist sie mit dem Gedanken, wenigstens einige Monate als Kranke in Paris zubringen zu müssen, vertraut, und da sie dadurch ruhiger geworden, so ist auch ihr Befinden besser. Sie hat eine gute Krankenwärterin, und diese und Hermine wechseln in der Pflege ab. Nun, wo sie wieder Besuche empfangen darf, bringt auch Madame Granville stundenlang an ihrem Lager zu. Sie hat auf den mehrfach wiederholten Wunsch meiner Mutter, sich in eine Krankenanstalt zu begeben, nicht eingehen wollen, sorgt vielmehr auf das liebevollste für ihre Behaglichkeit, so daß ich ihretwegen beruhigt sein kann. Dennoch ist sie krank, und sie und Hermine sind auf lange Zeit in der Ferne gefesselt, während ich doch gewohnt bin, sie, wenn ich des Beistandes und der Hülfe bedurfte, hier zu sehen.“

Ihre Worte klangen so niedergeschlagen und traurig, daß das Ehepaar sich besorgt anblickte, und, einer Antwort ihres Mannes zuvorkommend, sagte die Bürgermeisterin in herzlichem Tone:

„Sei ohne Sorge, Elisabeth, Du sollst, wenn es Noth thut, die Mutter nicht entbehren, wenngleich ich Dir die Jugendfreundin nicht zu ersetzen vermag. Schreibe mir, sobald Du eines Beistandes bedarfst.“

„Sie sind zu gütig, Frau Bürgermeisterin,“ antwortete Elisabeth, der mütterlichen Freundin gerührt die Hand reichend, „doch wollen wir hoffen, daß es dessen nicht bedarf. Meine Schwägerin —“

„Wo ist die Majorin?“ fragte der Bürgermeister. „Wir haben erwartet, sie hier zu treffen.“

„Karoline hat der Einladung eines Vetters ihres verstorbenen Mannes Folge geleistet und ist schon seit einigen Monaten auf dem Gute Steinhorst.“

„Sagt ihr der dortige Aufenthalt zu?“ unterbrach die Bürgermeisterin. „Ich meinte, sie sei keine Freundin des Landlebens.“

„Sie liebt die Abwechslung,“ erwiederte Elisabeth, „auch ist der schon ältere Herr von Falkenberg unverheirathet, sodaß sie augenblicklich in seinem Hause die Regentschaft hat. Dazu führt er als reicher Mann ein sehr geselliges Leben, und da das Trauerjahr für ihren Mann abgelaufen ist, genießt sie es gern. Auch ihr Sohn hat seine Ferien in Steinhorst zugebracht, und Herr von Falkenberg hat sich sehr freundlich gegen ihn bewiesen!“

„Kennst Du diesen Herrn von Falkenberg?“ fragte die Bürgermeisterin.

„Er war vergangenen Winter unser Gast und ist, so weit ich beurtheilen kann, ein sehr ehrenwerther Mann!“

„Da Du Deines Mannes erwähnst, kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß ich seinetwegen eine Besorgniß gehabt. Dein letzter Brief ließ sogar auf eine schnell entstandene Kränklichkeit schließen, die ich kaum für möglich gehalten.“

„Mit seiner Gesundheit ist leider eine Veränderung vorgegangen, die mir große Sorge macht,“ entgegnete Elisabeth mit einem schweren Seufzer, und da gerade jetzt ihre kleine Tochter nach Frau Feldmann begehrte, so rief sie diese herbei und übergab sie derselben mit allen ihren Schätzen. Als sie darauf neben der Bürgermeisterin Platz genommen, sagte ihr väterlicher Freund:

„Wenn er aber krank ist, Elisabeth, so hättest Du ihn nicht allein nach Helgoland reisen lassen sollen.“

„Er ist nicht eigentlich krank, wie mir wiederholt Doktor Bäumer versichert, der unglücklicherweise mit seiner Frau nach Florenz abgereist ist. Dennoch leidet er an heftigen nervösen Kopfschmerzen und an einer Aufregung, die ich sonst nicht an ihm gekannt, und der immer eine große Abspannung folgt. Wir müssen das Beste von den Seebädern hoffen.“

„Daran sind die traurigen Geschäftszeiten Schuld,“ meinte der Bürgermeister, „die schon viel Unglück zur Folge gehabt. Doch kann Gustav sie ruhig vorüberziehen sehen, wenngleich er, wie wir wissen, schwere Verluste gehabt.“

„Und wenn er deren auch noch mehr haben sollte,“ tröstete ebenfalls die Bürgermeisterin, „so brauchst Du Dir deshalb keine Sorge zu machen, Elisabeth. Auch hat die Krisis wohl bald ein Ende.“

„Das möge der Himmel geben, denn sonst — sonst fürchte ich doch, daß sie uns verhängnißvoll wird! Aber erzählen Sie uns von Ihrer Reise, die Ihnen so vielen Genuß gewährt.“

„Ja, das wollen wir,“ erwiederte lebhaft der Bürgermeister, froh, die sorgende Frau eine Weile zerstreuen zu können. „Und um Dir alle schönen Punkte so recht zu veranschaulichen, will ich die Ansichten holen, welche wir Dir mitgebracht haben.“

Er war im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als in der bereits eingetretenen Dämmerung ein Wagen vorfuhr, dessen Insasse auch alsbald Einlaß begehrte. Die Blicke der Anwesenden trafen sich, und derselbe Gedanke — es könne der Hausherr sein — stieg in ihnen auf, doch meldete das eintretende Mädchen den Buchhalter Gronau, welcher auch sogleich erschien. Elisabeth und ihre Gäste, denen er bereits bekannt war, begrüßend, wandte er sich dann an erstere, deren forschender Blick schon eine ungewohnte Erregung seiner Züge entdeckt hatte, und sagte:

„Frau Eschenbach, ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, die keinen Aufschub leidet, und deshalb sehen Sie mich hier.“

„Eine Mittheilung?“ fragte Elisabeth und meinte das plötzliche Pochen ihres Herzens hören zu können, während der Bürgermeister und seine Gattin voll Spannung auf den Buchhalter blickten.

„Sprechen Sie, Herr Gronau, denn vor diesen Freunden meiner Familie habe ich kein Geheimniß!“

„Es sind vor kaum einer Stunde Nachrichten aus Paris eingetroffen, und wie wir längst gefürchtet, hat das Bankhaus, mit dem wir dort lange in Verbindung gestanden, alles verloren. Der eine Geschäftstheilhaber hat sich, weil er den Sturz seines Hauses nicht überleben wollte, durch einen Pistolenschuß getödtet.“

„Das sind allerdings traurige Nachrichten,“ entgegnete aufathmend Elisabeth, „auch wenn sie mir nicht überraschend kommen. Von wem ist der Brief, welcher sie gebracht, und enthält er noch weitere Mittheilungen?“

„Er ist von dem Anwalt des Geschäftshauses

Börsenbericht.

Stettin, 23. Mai. Wetter Morgen schön. Temp. + 14° R. Bar. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß 170—174 bez., per Mai 174,5 bez., per Mai-Juni 174—173,25 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 176,5 bez., per September-Oktober 181,5 bez, per Oktober-November 182,5 B.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 140 bis 145 bez. per Mai 146,5 bez., per Mai-Juni 145,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 140 bez., per September-Oktober 151,5 bez., per Oktober-November 152,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko Pomm. 140—146 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgt 51 B., per Mai 50 B., per September-Oktober 51,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 42,7 bez., per Mai 43,4 nom., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 43,5—43,3 bez., 43,4 B. u. G., per Juli-August 44,5 B. u. G., per August-September 45,5—45,4 bez., per September-Oktober 46 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr loko alte U[illegible] 7,55 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 170—175, Roggen 148 bis 151, Gerste 140—145, Hafer 150—155, Kartoffeln 32 bis 36, Heu 2—2,50 Stroh 18—21.

Todes-Anzeige.

Johannes Last, geb. zu Stettin am 12. Mai 1848, seit ungefähr zehn Jahren Kanzlist im städtischen Dienste, ist heute nach längerer Krankheit an der Lungenschwindsucht gestorben. Er war ein treuer Beamter und anspruchsloser Mensch, dem seine Vorgesetzten und Mitarbeiter ein gutes Andenken bewahren.

Köln, den 22. Mai 1885.

Becker,
Ober-Bürgermeister.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 28. d. M., keine Sitzung.
Stettin den 23. Mai 1885.

Dr. **Scharlau.**

Bilanz
der Stettiner gemeinnützigen Baugesellschaft am 31. Dezember 1884.

Activa.

1. Kostenpreis der Gesellschaftshäuser nach Abschreibung von ca. 1/2 % jährlicher Abnutzung		ℳ 254 900,—.
2. Bestand des Effekten-Konto		„ 132 943,93.
3. Kassen-Bestand		„ 21,21.
Summa		ℳ 387 865,14.

Passiva.

1. 764 Aktien à 100 Thl.	ℳ 229 200,—.	
2. Reservefonds	„ 94 802,20.	
3. Amortisations-Konto	„ 56 100,—.	
4. Laufende und rückständige Zinsen	„ 4 668,40.	ℳ 384 770,60.
Netto-Ueberschuß pro 1884		ℳ 3 094,54.

(Nachdem die Zinsen à 5 % bezahlt und die gewöhnlichen Abschreibungen erfolgt sind.)

Davon nach § 4 der Statuten zur Amortisation von 5 Aktien	ℳ 1 500 —.	
und zum Reservefonds	„ 1 594,54.	ℳ 3 094,54.

und stellen sich die **Passiva** demnach folgendermaßen:

1. 764 Aktien à 100 Thl.	ℳ 229 200,—.	
2. Reservefonds	„ 96 396,74.	
3. Amortisations-Konto	„ 57 600,—.	
4. Laufende und rückständige Zinsen	„ 4,668,40.	ℳ 387 865,14

Reservefonds.

Derselbe betrug am 31. Dezember 1883		ℳ 90 852,20.
hierzu kamen: an Zinsen seiner Bestände pro 1884	ℳ 3 950,—.	
und vom Ueberschuß des Jahres 1884	„ 1 594,54.	ℳ 5 544,54.
mithin Bestand am 31. Dezember 1884		ℳ 96 396,74.

Stettin, den 22. Mai 1885.
Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.
Der Vorstand.
Steinicke. Lansert. Heegewaldt. P. Wolfram.
Georg Scholtz. Schinke. Th. Kreich.

und enthält noch die Aufforderung an Herrn Eschenbach, sobald wie möglich herüber zu kommen. Zugleich aber muß er nach London reisen, wozu ebenfalls die Aufforderung eingetroffen ist, und ich wollte noch diesen Abend beide Briefe nach Helgoland schicken, damit er die Nachricht früher bekommt, als vielleicht die Zeitungen sie bringen! — Haben Sie Aufträge für mich, Frau Eschenbach, oder wollen Sie dem Packet einen Brief beifügen?"

„Ja, ich will an meinen Mann schreiben," antwortete Elisabeth. „Wann wird Ihre Sendung abgehen?"

„Halb zehn Uhr mit dem Kourierzug."

„So werde ich Ihnen rechtzeitig meinen Brief schicken, Herr Gronau," worauf sich dieser empfahl und zur Stadt zurückfuhr. Elisabeth aber wandte sich den Freunden zu und sagte mit einer Stimme, die eben so viel Sorge wie Erregung verrieth:

„Das längst erwartete Unglück ist also eingetroffen, und ich fürchte, die Thatsache, so oft sie auch besprochen wurde, wird Gustav neu aufregen. Ich wollte, ich könnte ihn auf dieser unvermeidlichen Reise nach den großen Städten, wo er nur wenige Geschäftsfreunde besitzt, begleiten, denn mir ahnt nichts Gutes!"

„Du siehst gewiß zu schwarz," unterbrach sie ihr früherer Vormund, „auch rathe ich Dir, ruhiger und gefaßter zu sein, damit nicht Deine Kräfte unterliegen, wenn vielleicht, was Gott verhüten wolle, eine noch schlimmere Zeit für Dich kommt! — Schreibe jetzt den Brief an Deinen Mann, ich will unterdeß einige Zeilen an Deine Mutter richten, und ihr unsere Theilnahme über den gehabten Unfall aussprechen. Sie wird gewiß sich längst gewundert haben, daß dies nicht schon geschehen ist."

„Sie wollte nicht, daß Sie es in der Schweiz erfahren sollten, Herr Bürgermeister," erwiederte Elisabeth, „damit nicht Ihr Vergnügen, auf das Sie sich so lange gefreut haben, gestört würde; erst später sollte es Ihnen Hermine berichten. Da Sie aber hier sind, ist es natürlich, daß ich Ihnen alle stattgehabten Ereignisse und also auch meiner Mutter Unfall mittheile."

17.

Elisabeth Eschenbach mußte ihren Hochzeitstag, den achten Oktober, allein verleben, denn es war ihrem Gatten, so sehr er dies auch gewünscht, nicht möglich gewesen, bei ihr zu sein, noch wollte er noch spät am Abend in der Villa eintreffen.

Sie hatte am Morgen Briefe aus Paris erhalten, welche ihr Glückwünsche für den Tag gebracht und ihr das andauernd gute Befinden ihrer Mutter wiederholt hatten. Hermine befand sich wohl und hatte auf Zureden der Räthin angefangen, mit Madame Granville die französische Hauptstadt näher kennen zu lernen.

Von der Majorin waren ebenfalls Briefe eingetroffen. Ihr Enthusiasmus für das Landleben begann schon zu schwinden, denn bei vorrückender Jahreszeit blieben die Gäste aus und das eingetretene Herbstwetter hinderte sie, das Gut zu verlassen, so daß sie auf die Gesellschaft ihres Vetters angewiesen war, der aber als leidenschaftlicher Jäger oft tagelang fortblieb. Auch hatte er davon gesprochen, wie sonst die Wintermonate auf Reisen zuzubringen und daher gedachte sie gegen Ende Oktober zurückzukommen.

Die Gesundheit ihres Gatten machte Elisabeth fortwährend Sorge, um so mehr, als er selbst in seinen Briefen nur flüchtig davon sprach. Er hatte während seines Aufenthalts in Paris ihre Mutter oft besucht und diese hatte ihr geschrieben, daß er ihrer Ansicht nach der Ruhe und der Schonung bedürfe und daß sie sich deshalb freuen würde, ihn wieder im Kreise seiner Familie zu wissen.

Das Resultat seiner schnellen Reise nach Paris war leider die Ueberzeugung gewesen, seine dortigen Forderungen verloren geben zu müssen. In London waren dagegen die Angelegenheiten derart geordnet, daß nach der Wiederaufnahme der Geschäfte das Bankhaus nach und nach seine Gläubiger befriedigen werde.

Der Tag war ihr unter den gewohnten Beschäftigungen, den Sorgen für ihre Kinder und ihre Haushaltung vergangen, und die Dämmerung herangekommen. Sie saß am Fenster des Gartenzimmers, während in dem anstoßenden Gemach die Kleinen mit der Wärterin sich befanden, doch hörte sie kaum deren muntere Stimmen, sondern blickte sinnend ins Weite, in Gedanken mit den traurigen Ereignissen der letzten Monate beschäftigt. Plötzlich durchhallte der Klang der Glocke das stille Haus, und wohl wissend, daß ein Eisenbahnzug angekommen, erhob sie sich schnell und schritt, in der Erwartung, ihren Gatten zu sehen, der früher, als er gedacht, angelangt sei, dem Flur zu.

(Fortsetzung folgt.)